Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **52 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

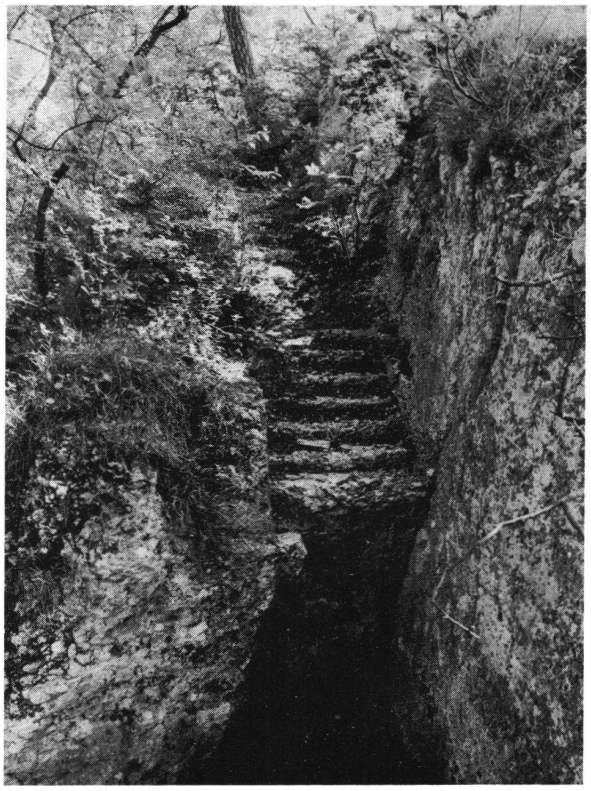
Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Schweizerischer Burgenverein
Geschäftsstelle:
Mythenquai 26, 8002 Zürich
Telephon 01 202 63 61
Postcheckkonto Zürich 80–14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Redaktion:
Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 22 74 06

Erscheinen jährlich sechsmal
52. Jahrgang 1979 11. Band Juli / August Nr. 4



Aesch / Bärenfels BE. Ausgehauene Treppe. Unteres Teilstück.

Felsbearbeitung beim Burgenbau

Beobachtungen auf Burgen der nordwestlichen Jurazone

Von *Werner Meyer*

Der heutige Betrachter einer mittelalterlichen Burg wird immer wieder feststellen, wie instinktsicher es die einstigen Bauleute – sicher spezialisierte Handwerker – verstanden haben, die natürlichen Voraussetzungen des Geländes zu nutzen. Dies gilt in besonderem Masse für die Höhenburgen, wo der abschüssige und oft bizarr geformte Baugrund an die Planungs- und Improvisationskunst der Handwerker hohe Anforderungen stellte und die Entstehung sowohl grotesk als auch sinnreich angelegter Gebäudekomplexe veranlasste. Natürliche Felsformationen wurden mit viel Geschick in die Architektur einbezogen, und nicht selten wechseln Fels und Mauerwerk in so enger Verbindung miteinander ab, dass auf den ersten Blick gar nicht leicht zu erkennen ist, wo das eine aufhört und das andere anfängt. Freilich hat sich der mittelalterliche Baumeister nicht damit begnügt, seine Mauern den natürlichen Felsformen anzupassen. Mit Spitzhammer, Schlegel und Meissel rückten die Bauleute dem Fels zu Leibe, und vor der Verwendung von Schiesspulver als Sprengmittel (ab 15. Jahrhundert) lösten sie grosse Felspartien mittels der Quellwirkung des Holzes, indem man Pflöcke, die in vorbereitete Löcher getrieben worden waren, mit Wasser begoss. Burggräben dürften auf diese Weise ausgehoben worden sein. Spuren derartigen Felsabbaues sind u. a. durch die Ausgrabungen auf der *Frohburg SO*, auf der *Löwenburg JU* und auf der *Oedenburg BL* zutage gefördert worden.

Naturgemäss sind Felsbearbeitungen um so häufiger und auch umfangreicher, je einfacher und leichter sich das jeweilige Gestein bearbeiten lässt. Dass sich in der Gneis- und Granitzone des Alpenraumes künstliche Felsbearbeitungen zur Hauptsache auf Fundamentlager und Balkenlöcher beschränken, vermag so wenig zu befremden wie die Tatsache, dass *Greifenstein*, die Burg im Bündnerland mit den umfangreichsten Felsausschrotungen, auf einem leicht bearbeitbaren Rauhwackefelsen angelegt ist. Umgekehrt finden sich auf den Burgen des Mittellandes in grosser Zahl ausgehauene Keller und sonstige Räume, auch Treppen, ja sogar Tore und Wasserkanäle, weil der weiche Sandstein dieser Gegend für künstliche Bearbeitungen wie geschaffen war. Auch tiefe Sodschächte, die bis auf grundwasserführende Schichten hinunterreichen, kommen im Sandsteinbereich häufig vor. Dennoch können sich die Mittellandburgen mit ihren ausgehauenen Partien in keiner Weise mit gewissen Anlagen im Ausland vergleichen, bei denen weitläufige Gang- und Kammersysteme in den Felsen vorgetrieben sind und das Innere des Berges zu ganzen Raum- und Saal-